



Gedack's Impressionen

zum kulturellen und politischen Berlin

Das Berliner Förderprogramm kann in diesem Jahr bis zu 1.000 Unternehmer in klein- und mittelständischen Betrieben fördern. Voraussetzung: Sie schaffen einen neuen Arbeitsplatz für einen Arbeitslosengeld-II-Empfänger.

Bereits seit zehn Jahren existiert „Stelle statt Stütze“ und vermittelte bisher mehr als 6.300 ehemalige Arbeitslose in den ersten Arbeitsmarkt. 2008 erhalten die Unternehmen bis zu 70 % des Arbeitgeberbruttolohnes für die ersten sechs bis zwölf Monate. Im Gegenzug müssen sie einen zusätzlichen, sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz schaffen und den Arbeitnehmer einarbeiten und qualifizieren. Die Bezahlung muss den ortsüblichen, beziehungsweise tariflichen Löhnen entsprechen. Gefördert wird das Programm durch die Berliner JobCenter und aus dem Europäischen Sozialfonds. Durchgeführt wird es von der gsub - Projektgesellschaft mbH.

Die Statistik beweist den Erfolg von „Stelle statt Stütze“: Über 70% derer, die die Einarbeitung und Qualifizierung im Betrieb erfolgreich absolvierten, verbleiben langfristig im Unternehmen.

Für interessierte Arbeitgeber gibt es zwei Möglichkeiten, um die Förderung „Stelle statt Stütze“ zu erhalten: Sie wenden sich mit ihrem Stellenangebot an die gsub und diese übernimmt die Suche nach dem passenden Arbeitnehmer. Oder die Firma hat bereits Kontakt mit einer/einem passenden Bewerber/-in, die/der momentan Arbeitslosengeld-II von einem Berliner JobCenter bezieht. In letztgenannter Möglichkeit wenden sich beide, Arbeitgeber und Bewerber/-in an die gsub, um die notwendigen Antragsformulare auszufüllen.

Alle Informationen können auch im Internet unter www.stelle-statt-stuetze.de abgerufen werden. Bei Fragen und Anträgen können sich interessierte Unternehmen auch direkt an die gsub – Projektgesellschaft mbH wenden, Tel.: 284 09 500.

„Wir mögen es normalerweise überhaupt nicht, wenn unsere Ideen nachgemacht werden, aber in diesem Fall wären wir stolz darauf“.

Dieser Satz war eine zentrale Aussage seitens der Verantwortlichen der Daimler AG bei der Einweihung der Kinderkrippe „sternchen“ im Daimler-Werk in Marienfelde am 22. September. Die Reden zur Einweihung, gehalten von dem Werksleiter, dem Personaldirektor, der Betriebsratsvorsitzenden und der (Noch-)Staatsministerin aus dem Bundeskanzleramt Frau Hildegard Müller, die eigene Erfahrungen zu dem Thema beisteuern konnte - sie hat eine zweijährige Tochter und ihre Schwester leitet eine Kita – enthielten viele Punkte, die schon seit Jahren im gleichstellungspolitischen Diskurs eine große Rolle spielen: U.a. wurde festgestellt, dass es nicht nur darum geht, die gut qualifizierten weiblichen Fachkräfte zu binden, sondern auch Frauen für das Unternehmen zu gewinnen: Mit 10% Anteil von weiblichen Azubis im technischen Bereich bleibt das Unternehmen hinter seinen Zielen zurück und es hat festgestellt, dass es bei den Arbeitsbedingungen attraktiver werden muss für Frauen.

Auch bei der Bildung will das Unternehmen seinen Beitrag leisten, denn auch hier hat es die Zeichen der Zeit erkannt, dass durch den demografischen Wandel und die Entwicklung zur Wissens- und Informationsgesellschaft die „Resource Mensch“ zentral wichtig wird und damit auch die frühkindliche Bildung – hier hat die Krippe einen hohen Anspruch und optimale Bedingungen (die eigentlich überall zu wünschen wären): z.B. einen Betreuungsschlüssel, der sich an internationalen Standards orientiert (1:4) und von Anfang an Zweisprachigkeit. Betriebsnahe Kitas haben gegenüber wohnortnahen Kitas den Vorteil, dass

**Neue
Arbeitsplätze
schaffen**

-

**„Stelle statt
Stütze“
unterstützt
Berliner
Unternehmen
bei der
Einstellung
neuer
Mitarbeiter/-
innen**

von

**Dr. Reiner
Aster**

(Geschäftsführer gsub-
Projektgesellschaft mbH)

**Daimler
weiht seine
Kinderkrippe
„sternchen“
ein**

<p>nicht nur Wegezeiten eingespart werden können, sondern gerade bei ganz kleinen Kindern empfinden die Eltern es als Vorteil, wenn sie bei Problemen gleich bei ihrem Kind sein können und diese dann in der Regel so schnell gelöst werden können, dass man gleich wieder an den Arbeitsplatz zurückkehren kann. Eine win-win-Situation für alle Beteiligten.</p> <p>Die am 22.9. eröffnete Krippe ist die 5. von insgesamt 14 Kinderkrippen, die an verschiedenen Standorten der Daimler-AG entstehen. Die in Berlin soll Platz für 32 Kinder bieten. Träger der Krippe ist die PME Familienservice gGmbH, die im Rahmen des Projekts auch einen hohen Qualitätsanspruch entwickelt hat.</p>	
<p>Es ist eine Herausforderung, gute Texte zu schreiben; es ist schwierig, Leser zu begeistern; es ist fast unmöglich, die eigenen Werke in einem ordentlichen Verlag zu publizieren. All dies aber haben die Autorinnen und Autoren der „SpreeAG – Verein für Literatur e.V.“ vor, nehmen das Schreiben ernst und wollen mehr erreichen als die heimische Schublade zu füllen. Bis aber der große Durchbruch geschafft ist, behelfen wir uns damit, uns als Autoren, zwar mit unterschiedlichen Texten, aber gemeinsamen Zielen, zu organisieren. Unterstützt werden wir Autoren von weiteren Vereinsmitgliedern, die nicht selbst schreiben, unsere schriftstellerischen Ambitionen aber auf unterschiedliche Weise fördern wollen.</p> <p>Bei unserem seit drei Jahren bestehenden, gemeinnützigen Verein steht „AG“ für „Autoren-Gruppe“. Und die Autoren, die bei uns im Vordergrund stehen, haben einen Bezug zu Berlin und damit zur Spree.</p> <p>Die Arbeit des Vereins basiert im Wesentlichen auf drei Säulen. Die SpreeAG bietet in regelmäßigen Treffen die Gelegenheit, sich über jüngst entstandene Texte auszutauschen und sie gemeinsam weiter zu entwickeln, so dass aus guten noch bessere Texte werden. Diese Treffen nennen wir Dialoggruppe; und die Dialog-Termine finden an jedem ersten Dienstag im Monat um 19 Uhr in der „Langen Nacht“, Weisestr. 8 in Berlin-Neukölln, statt. Sie sind offen für jeden, der diese Werkstattarbeit kennen lernen möchte.</p> <p>Der zweite Bereich, mit dem die SpreeAG noch unbekannte Autoren fördert, ist die Vereinszeitschrift WILDBROT – WORTBILD, die einmal im Jahr erscheint. Nicht nur die besprochenen Texte der SpreeAG-Autoren gehen in die Zeitschrift ein, sondern auch Gedichte, Erzählungen oder Aphorismen weiterer Autoren, die an der Ausschreibung teilgenommen und die Redaktion der Literaturzeitschrift überzeugt haben.</p> <p>Letztlich können Autoren, Texte und Zeitschriften auch bei Lesungen präsentiert werden. Einen festen Leseort hat die SpreeAG allerdings nicht, sondern wählt von Zeit zu Zeit unterschiedliche Orte aus, an denen die literarischen Veranstaltungen stattfinden. Das können Orte sein, die ohnehin mit Literatur verbunden sind, wie z.B. die Dorotheenstädtische Buchhandlung in Moabit. Das können aber auch ganz freie Orte sein, wie der Ruinengarten der Kirche St. Michael, so dass Literatur an Orte gelangt, an denen man sie nicht vermutet hätte. Auf diese Weise bildet sich auch ein Netzwerk zu Veranstaltungspartnern, Schulen und anderen Künstlern wie Musikern und Tänzern aus.</p> <p>Über konkrete Projekte und Termine gibt die Homepage der SpreeAG Auskunft. Die Seite http://www.SpreeAG.de soll demnächst eine neue Gestalt bekommen und noch informativer und übersichtlicher werden.</p> <p>Gemeinsam können wir eine Menge erreichen und wichtige Erfahrungen sammeln. Mit den drei Säulen – Dialog, Zeitschrift, Lesungen – sind ganz wesentliche Bereiche des Literaturbetriebs bereits abgedeckt. Allerdings sind uns Grenzen gesetzt, einmal durch das geringe Budget, das aufwendige Vorhaben immer wieder gefährdet, andererseits durch die praktische Unterstützung, weil alle Vereinsmitglieder auch ein Leben außerhalb der SpreeAG führen und ihr ehrenamtliches Engagement nicht täglich auf Hochtouren laufen lassen können.</p> <p>Für Spenden an unseren Verein sind wir daher immer sehr dankbar und freuen uns über weitere engagierte Mitglieder, die mit ihren Ideen dazu beitragen, dass die Arbeit der SpreeAG immer weitere Kreise ziehen kann.</p>	<p>„SpreeAG – Verein für Li- teratur e.V.“</p> <p>–</p> <p>ein junger Li- teraturverein stellt sich vor</p> <p>von Melanie Kieroth</p>
<p>„Ich hatte die Freude am Lesen nicht gekannt, die Freude daran, Räume auszukundschaften, die sich einem in der Seele auftun, sich der Fantasie zu überlassen, der Schönheit und dem Geheimnis von Dichtung und Sprache.“</p> <p>Carlos Ruiz Zafón (aus „Der Schatten des Windes“, 2005)</p>	<p>Zitat des Monats</p>

ORCO Germany und Berlin Partner beauftragten Studie zur Kreativwirtschaft, sie haben heute in Gegenwart der Berliner Bürgermeisterin und Senatorin für Stadtentwicklung Ingeborg Junge-Reyer die Ergebnisse vorgestellt.

Autor ist der TU-Professor Dietrich Henckel. Der Geschäftsführer des Wissenschafts- und Technologieparks WISTA Adlershof Hardy Schmitz hat die Studie mit einem Praxisbericht zum „Innovation Habitat“ Adlershof und Berlin-Charlottenburg ergänzt. Die Studie entstand im Auftrag von ORCO und Berlin Partner und basiert auf der Befragung von mehr als 9000 Unternehmen. Sie dürfte damit die umfassendste lokale Studie für Deutschland zu diesem Thema sein.

Die Ergebnisse

1) Kreativwirtschaft in Berlin ist jung: Nur 20% der Unternehmen wurden vor 1990 gegründet oder haben sich vorher in Berlin angesiedelt. Der weitaus größte Teil hat sich seit Mitte der 90er Jahre gegründet, 10 Prozent der Unternehmen sind sogar erst zwei Jahre alt oder jünger.

2) Kreativwirtschaft in Berlin ist selbstbewusst: Die Aufwertung von Quartieren bewegen die Branche nicht dazu, den Standort zu wechseln. Aber vier Fünftel der befragten Unternehmen in Berlin sind ganz oder teilweise davon überzeugt, dass die Kreativwirtschaft selbst die Stadt prägt und zum Entstehen von Szenevierteln beiträgt.

3) Kreativwirtschaft in Berlin ist standorttreu: Entgegen einem weit verbreiteten Vorurteil, dass Unternehmen der Kreativwirtschaft „Standortnomaden“ seien, fand die Studie heraus: Nur ein Viertel der Unternehmen der Kreativwirtschaft in Berlin sind bereits mehrfach umgezogen. Den Standort wechseln meist ältere Unternehmen, und dies vor allem dann, wenn sie wachsen. Zwar werden auch in Berlin ständig neue Quartiere außerhalb der Innenstadt entdeckt – nach Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain sind dies derzeit Wedding und Neukölln. Sich dort ansiedelnde Unternehmen der Kreativwirtschaft sind aber meist neu entstanden.

4) Kreativwirtschaft sitzt mitten in Berlin: Deutlich erkennbar sind zwei Cluster, City West und Mitte. Anders als in Städten wie London oder Paris, wo in den Innenstadtbzirken die Mieten oft unerschwinglich hoch für Unternehmen der Kreativwirtschaft sind, bietet das Zentrum Berlins noch genügend Raum zum Gründen und Wachsen.

5) Unternehmen der Kreativwirtschaft in Berlin sind klein, aber sie wachsen: Vier Fünftel sind Kleinstunternehmen mit bis zu zehn Mitarbeitern. Nur ein Prozent zählt zu den mittleren bis großen Unternehmen mit mehr als 200 Mitarbeitern. 15 Prozent der Befragten arbeiten ganz alleine. Mehr als die Hälfte der Unternehmen sehen ihre Zukunft positiv. Ein Drittel schätzt die Lage stabil ein, ein Viertel wächst, weniger als jeder Zehnte sieht sich in einer Phase der Konsolidierung oder Schrumpfung. Bereits heute hat die Kreativwirtschaft ein Beschäftigungspotenzial von 150.000 Arbeitsplätzen.

6) Kreativwirtschaft in Berlin profitiert von der Infrastruktur der Stadt: Vor allem der öffentliche Nahverkehr wird intensiv genutzt und als Standortvorteil erkannt. Gleichzeitig erwarten die Unternehmen der Kreativwirtschaft vom Senat, dass weiter öffentliche Mittel in diese Infrastruktur investiert werden.

7) Kreativwirtschaft in Berlin engagiert sich für den sozialen Zusammenhalt in der Stadt: Etwa ein Fünftel der Unternehmen der Kreativwirtschaft sind bereit zu Engagement in ihrer unmittelbaren Umgebung. Kein geringer Prozentsatz angesichts der Tatsache, dass die Unternehmen der Branche in Berlin oft sehr klein sind. Die Unternehmen unterstützen vor allem Unternehmensnetzwerke, Stadtteilstiftungen, Kultursponsoring, Schulen und Hochschulen sowie kommunale Sozialarbeit in den Stadtteilen.

Die kreative Klasse in Berlin

<p>8) Kreativwirtschaft in Berlin hat Forderungen an Politik und Wirtschaftsförderung: An erster Stelle steht der Wunsch nach leichterem Zugang zu finanzieller Förderung. Oft sind die Investitionssummen der Unternehmen zu niedrig, oder bankübliche Sicherheiten nicht vorhanden. Die Förderinstrumente der IBB werden als guter Ansatz anerkannt. Außerdem erwartet die Kreativwirtschaft von der öffentlichen Hand weitere Investitionen in die bestehende, gute Infrastruktur von Öffentlichem Nahverkehr und Telekommunikation. Außerdem vermisst die Kreativbranche transparente Informationen über verfügbare Immobilien.</p> <p>Berlins Bürgermeisterin und Senatorin für Stadtentwicklung, Ingeborg Junge-Reyer, sieht die Ergebnisse der Studie als Einstieg in eine fundierte Diskussion über die Funktion der Kreativindustrie in der Stadtentwicklung: "... Welche herausragende Funktion die Kreativwirtschaft in der Stadtentwicklung hat, werden wir gewiss in den nächsten Jahren an einem ganz prominenten Beispiel genau beobachten können: Die Kreativwirtschaft wird den ehemaligen Flughafen Tempelhof erobern." Rainer Bormann, Vorstandsvorsitzender der ORCO Germany S.A.: „Als Immobilienunternehmen glauben wir an das Wachstumspotenzial der Kreativwirtschaft. Diese Unternehmen sind unsere Mieter und Kunden. Daher ist es für ORCO Germany sehr wichtig, ihre Bedürfnisse genau zu kennen. Mit dieser Studie liegt erstmals eine detaillierte Bestandsaufnahme vor.“</p>	
<p>12.000 m² Grundstücksfläche in bester innerstädtischer Wasserlage werden ab dem 6. Oktober 2008 anlässlich der Expo Real durch den Liegenschaftsfonds am Markt platziert. Berlin plant einen städtebaulich einmaligen Kunststandort für zeitgenössische Kunst.</p> <p>Die Veräußerung des Areals mit ca. 48.000 m² Bruttogeschossfläche erfolgt im Rahmen eines EU-weiten Vergabeverfahrens mit vorgeschaltetem Teilnahmewettbewerb. Ziel ist die Umsetzung des Gesamtkonzeptes, das die Ansiedlung einer städtischen Mischnutzung – mit Büroräumen, Gastronomie, Hotel, Handel und Wohnen – rund um das historische Hafenbecken vorsieht. Der Humboldthafen ist einer der begehrtesten, noch zu entwickelnden Standorte Berlins, in unmittelbarer Nähe des beeindruckenden Hauptbahnhofs und des Regierungsviertels.</p> <p>Bei der derzeit laufenden Erstellung des Bebauungsplans wird darauf zu achten sein, dass für jedermann zugängliche Promenaden und öffentliche Aufenthaltsräume geschaffen werden, die es den Berlinerinnen und Berlinern ermöglichen, diese neue Wasserlage im Herzen der Stadt erstmals tatsächlich zu erleben. Um dieses zentrale Quartier auf jedem Wege optimal zu erreichen, wird sich in Zukunft an der westlichen Hafenseite ein neuer Schiffsanleger befinden.</p> <p>Zentraler Bestandteil des Verfahrens ist die Veräußerung der Grundstücksareale an einen Investor, der privatfinanziert einen Standort für moderne zeitgenössische Kunst des 21. Jahrhunderts mit einer Ausstellungsfläche von mindestens 2.000 m² errichtet und das Museum leihweise mit einer bedeutenden Sammlung ausstattet. Ebenso ist die Errichtung einer Kunsthalle mit einer Ausstellungsfläche von 2.000 m² vorgesehen. Die Kunsthalle wird Heimstadt avantgardistischer temporärer Präsentationen. Berlin entwickelt sich zunehmend zu einer international anerkannten Metropole für zeitgenössische Kunst. Kunst und Kreativität sind seit einigen Jahren zu den wesentlichen Triebkräften Berlins mit weltweiter Ausstrahlung geworden.</p> <p>Vor diesem Hintergrund ist es enorm wichtig, in Berlin eine dauerhafte Kunsthalle zu installieren. Sie wird das Verbindungsglied zwischen der bestehenden Museumslandschaft und der jungen Künstleravantgarde sein. Am Humboldthafen wird somit ein attraktiver Ausstellungsstandort entstehen, der neue Ansätze in der internationalen Bildenden Kunst setzt. Berlin erhält im Wettstreit der Kunstmetropolen eine wunderbare Chance, eine neue Ausstrahlungskraft mit den anderen vielfältigen Kunstakteuren in Berlin zu kreieren.</p>	<p>Start für den Kunststandort Humboldt- hafen</p>
<p>V.i.S.P.: Horst Gedack, CDA Berlin, Wallstr. 14 A, Berlin-Mitte</p>	